

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Naturgeschichte

Naturgeschichte.

Der Nashornvogel.

Dieses arme Tier hat an der Nase ein unglaublich groteskes, ungeheures Anhängsel. Glücklicherweise ist der phänomenale Rüssel hohl. Das poröse Innere besteht nämlich aus Zellen, die durch durchlöchernte Wände in reinsten Filigranarbeit geschieden sind; es wiegt fast nichts, sonst wäre der Gang oder der Flug des „Calao - Rhinoceros“ nur ein fortgesetzter Purzelbaum.

Diese Nasenmaske ist so delikate, daß sie beim geringsten Stoß gegen einen festen Gegenstand zerbricht. Dafür wächst das Horn aber nach, und so ist der Schnabel bald wieder ersetzt.

Der Vogel hat nichts gemein mit seinem Namensvetter, dem wilden Bierfüßler; es ist ein unschuldiger, schüchterer Allesfresser, geschwätzig wie eine Elster, deren hüpfenden Gang er in drolliger Weise nachzuahmen scheint.

Der seltsame Apparat, der ihm als Schnabel

dient, ist zum Kauen und Schlingen ein sehr unbequemes Instrument, darum muß der Calao seine Beute zuerst in die Höhe werfen, wenn er sie verschlingen will. Er fängt sie mit großer Geschicklichkeit wieder auf, auf die Weise, die ihm das Schlucken am besten ermögllicht.



Das Weibchen nistet und brütet in der Höhlung, welche das Männchen in einem faulen Baumstumpf gegraben hat. Sobald die Gattin bequem eingerichtet ist, verschließt der Herr Gemahl die Höhlung mit Erde bis auf eine Öffnung, durch die er ihr und der Nachkommenschaft das Futter bringen kann.

Der Calao kann leicht gezähmt werden und bildet dann einen Ersatz für Raben. Denn er

säubert die Häuser von Ratten, Mäusen und dergleichen Ungeziefer. Er zerreißt und zerdrückt sie, beint sie aus und verschlingt sie dann auf einmal. Sein Schrei gleicht dem des Raben und ist ein unendliches „Croak“.

Der Nashornvogel kommt in den Wäldern von Afrika, Indien und Australien vor.

Jahresübersicht.

Wenn man alles vom Standpunkt des Philosophen betrachtet, kommt man zu dem Resultat, daß in der Ordnung der Dinge, wie im Leben der Völker die Tage sich folgen und sich gleichen.

Dieser Staub von menschlichen Molekülen wird geboren und stirbt ohne Unterbrechung. Die Pflanze geht zu Grunde und lebt wieder auf im Herzen der Blüte. Die Jahre ver-

streichen und sammeln sich, um den immer wieder hinzukommenden Platz zu machen, im geheimnisvollen Dunkel uralter Vergangenheit. Fortgesetzt verwandelt sich der mächtige Leichenhaufen in fruchtbare Ackerkrumme.

Der Humanist, der einmal das geflügelte Wort gebraucht hat, die Welt fängt immer wieder von vorne an, hat für diese Beobachtungen die richtige Formel gefunden. Sie läßt